Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 4.

Sonnabend den 22. Januar 1831.

Alle Vortheile gelten.

Pierre Savoy, ein französischer Portraitmaler des siebzehnten Jahrhunderts, war, wie dies bei Künstlern nicht selten der Fall ist, im Verthun eifriger, als im Verdienen. Nie mit seinen Finanzen in Ordnung, brachte er es oft geraume Zeit nicht dahin, ein eignes Quartir sich zu halten, sondern zog in Provinzialstädten herum, sprach überall ein, wo er Kunstsinn witterte, und portraitirte bald für Geld, bald für Anzug und Pflege, oft auch nur aus Liebe, so lange es in den nächsten Umgebungen noch Figuren zu portraitiren gab, bei denen das eine oder das andere Blättchen jenes herrlichen Kleeblattes durch Kunst und Gunst zu gewinnen war. Am liebsten wählte er Gasthöfe zum Schöpfungstheater seiner Werke, weil es dort immer lustiges Leben, reiche Fremde, hübsche Mädchen oder Frauen und eine gutbesetzte Tafel gab. Nicht selten aß und trank er sich auch in einem Gasthause so fest, daß er, wie ein Schiffer auf der Sandbank, wochenlang auf Erlösung harren mußte. Denn wenn auch gar niemand sich malen lassen wollte, und er sich doch, im Vertrauen auf Glück und Kunst, es sich hatte bene seyn lassen, welche Angst dann um die Bezahlung. Freilich konnte er heimlich fortgehn; dazu war aber Savoy zu stolz. Die Kunst allein sollte und mußte ihm aus der Noth helfen, und sie half. War er auch noch so lange in einem Gasthofe, ohne einen Heller in der Tasche zu haben, endlich rollte doch wieder einmal ein Wagen vor, aus welchem Menschen stiegen, die einen armen, aber genialen Künstler, aus großen Aengsten retteten, indem sie, wenn gleich nicht Sinn für Kunst, doch für das Farbenecho ihres Antlitzes hatten.

Mit solchem Glauben an Menschen und solchem Vertrauen auf Kunst, hatte denn Savoy einst in einem, nur von wenig Häusern umgebenen Gasthause an der Straße nach Paris, einen ganzen

Monat herrlich und in Freuden gelebt, ohne auch nur die Zeche eines halben Tages verdient zu haben. Der Wirth war ein alter Griesgram, der an den Federstrichen, womit er endlich unverlangt des Malers Rechnung auf einen ganzen Bogen fertigte, mehr sich ergötzte, als an den kunstreichsten Pinselstrichen, womit jener die Rechnung zu saldiren sich anheischig machte. Keine Frau, keine Tochter gab es im Hause, die auf andre Art aus der Noth helfen konnten; kunstsinnige Freunde sprachen nicht ein; der arme Savoy verging fast vor Angst.

Schon im Begriff, diesmal seinem Ehrgefühl eine Ausnahme zu gestatten, das heißt, nothgedrungen bei Nacht und Nebel sich aus aus dem Staube zu machen, sah der Künstler einen Wagen vorfahren, aus welchem ein unbändig dicker Herr stieg, so eine Art von lebendigem Kleiderschrank, nur mit dem Unterschiede, daß die Kleider nicht darin, sondern darauf hingen. — Schon die Vollmonds-Figur ließ vermuthen, daß der Herr nicht eben von Sorgen der Nahrung angegriffen seyn könne. Noch mehr aber ergab sich die, mit seinem Körper al pari stehende Wohlbeleibtheit des Beutels, aus seiner prachtvollen Equipage und seinen goldbeblechten Bedienten. Das Einlaufen der spanischen Silberflotte in Kadix, oder der englischen Jamaika-Flotte in Plymuth, kann den Assekurateurs nicht mehr Freude bringen, als der arme Savoy bei dem Schroten des dicken Herrn aus dem Wagen empfand.

Kaum eingetreten in die Gaststube, ward letzterer auch schon von dem Künstler mit dem Antrage angegangen, sich malen zu lassen. Als aber darauf eine kalte abschlägige Antwort erfolgte, führte Savoy dem dicken vornehmen Herrn, während der Wirth nicht zugegen war, ganz unumwunden seine Verlegenheit wegen der hier, in Hoffnung auf Kunsterwerb, hinauf gegessenen und getrunkenen Rechnung zu Gemüthe. — Der Fremde, ein englischer Lord, welcher mehr Sinn für Rostbeef und Guineen, als für die Noth eines armen Künstlers hatte, wies den guten Savoy nochmals kalt ab, und als dieser abermals seinen Antrag demüthigst, gleich einem Tabuletkrämer, wiederholte, noch kälter; denn schon im ersten Augenblick, als der arme Teufel ihn anredete, fühlte er sich auf einmal ergriffen von einem dummen Teufel, nämlich vom Spleen, der, wie bekannt, den Engländer überfällt wie der Dieb in der Nacht, mit Recht aber wohl zu den dümmsten Teufeln gerechnet werden mag, weil er die Ursachen seines Ueberfalles nie anzugeben im Stande ist. — Der arme Savoy mochte Scherz oder Ernst aufbieten, Bedarf oder Kunst anführen, den Britten zu behandeln, er blieb kalt und blieb kalt. Gern hätte Savoy, die Ursache dieser Kälte bemerkend, seine Seele in Geduld gefaßt, wohl wissend, daß der Spleen, so wie er schnell eintrete, auch schnell wieder schwinde; aber, traurige Aussicht: der Britte schien über einen Pferdefütterungs-Termin nicht verweilen zu wollen, denn der Wagen ward nicht abgepackt, auch eilte er, um seinem Spleen zu huldigen und dem zudringlichen Maler auszuweichen, in ein Zimmer der ersten Etage.

Nun blieb für den armen Savoy nichts übrig, als der Trost, daß dem Fremden mit Spleen und und ohne Kunstsinn, wohl auch wieder einer folgen könne ohne Spleen und mit Kunstsinn. So kalkulirend ging er, wie ein hungriger Sperling, unter dem Fenster des Britten hin und her, immer hin-

aufschielend nach dem Panier seiner getäuschten Hoffnung. Die Promenade war ohnedem nicht die angenehmste, denn sie zeigte nichts, als die für ein ehrliebendes Gemüth jammervolle Aussicht auf eine Nacht= und Nebel=Promenade aus dem Gasthofe in die weite Welt. Sie ward aber ganz zur Folter=Promenade, als der Gastwirth ihn ans Fenster citirte und an die Rechnung von vier Wochen erinnerte, mit der freundschaftlichen Bemerkung: „In acht Tagen, Herr, Geld, oder Arrest!“ —

Dem Gasthofe gegenüber wohnte ein armer Schneider, mit welchem Savoy Bekanntschaft gemacht, und manche müßige Stunde, woran es beiden nicht fehlte, verplaudert hatte. In die Brust dieses Schneiders nun senkte Savoy eben seine Leiden, als gegenüber der Britte das Fenster öffnete, entweder nach Luft zu schnappen, welches dicken Leuten ein ganz besonderes Bedürfniß seyn soll, oder die Wetterfahne zu belauschen, welche bekanntlich zum brittischen Spleen in dem Verhältniße steht, wie die Klinke zur Thüre. In einer Art von marmornen Stellung blieb der Lord unbeweglich im Fenster, die Stirn in Falten, die Augen gläsern, die Arme in einander geschlagen, und alle fünf Minuten einmal gähnend.

Da nahm der Maler, wie von einem guten Geiste getrieben, die große Rechnung des Gastwirths mit dem vierwöchentlichen Conto, zeichnete auf dessen Rückseite mit kecken Strichen, gleichsam im Fluge, den feisten Britten am Fenster in der beschriebenen Stellung, mit der Unterschrift: Geliebte Guineen! verdammter Spleen! sich selbst aber am Fenster darunter als echten Ritter von der traurigen Gestalt in der miserabelsten Stellung von der Welt, die Augen schmachtend zum Himmel gekehrt, die Hände ringend und auf der Brust die Wirths=Rechnung sichtbar, mit der Unterschrift: Geld oder Arrest!

Binnen einer Stunde war die Zeichnung fertig, und fünf Minuten später in den Händen des Britten, welchem, auf Savoy's Geheiß, das Kunstwerk durch den Marqueur vorgelegt ward, mit der Anmerkung: daß ein Hausirer unten sey, der es für den Spottpreis lassen wolle, welcher auf der Rückseite bemerkt sey.

Der Lord mußte den Schmeerbauch halten vor Lachen, als er sich und den Maler, beide sprechend ähnlich und so charakteristisch gruppirt, auf der Rückseite aber die Wirths=Rechnung erblickte. Se. Herrlichkeit spürten durch dies Lachen auf einmal wieder die herrlichste Laune von der Welt, erkannten in dem Maler keinen armen Teufel schlechtweg, sondern einen genialen armen Teufel, saldirten nicht nur dessen Rechnung, sondern pränumerirten auch 60 Louisd'ors auf sechs Kopien des genialen Originals, um sie zu vertheilen in die Ville ihres Parks, zum fröhlichen Andenken des Augenblicks, wo der böse Geist des Spleens gewichen sey von Höchstihrem Gemüthe.

Der ehrliche Maler, dem nun auf einmal von seiner Noth geholfen war, dankte dem Himmel für den Einfall, dem Lord für das Geld, zahlte dem Schneider einen guten Miethzins für die Stube, in welcher er die Zeichnung artistisch entworfen hatte, saldirte den Wirth, und zog nicht eher von dannen, bis er die bestellten Zeichnungen gefertigt und dem Lord nachgeschickt hatte.

Der kluge Magister.

Laut heulte der Nordwind, vor Kälte gefroren
Hanns Töffeln Eiszapfen an Nase und Ohren,
Er brachte ein Füderchen Holz zum Verkauf
Zum Markte, und ging nun bald ab und bald auf.

Es hatten schon Mehrere darum gehandelt,
Und waren dann wieder zum Nachbar gewandelt;
Doch endlich erschien ein ganz stattlicher Mann,
Und knüpfte mit Töffeln den Handel bald an.

„Nun, Alter, Euch sieht man ja jetzo gar selten,
Wie kommt das? — Was soll denn das Füderchen gelten? —
So sprach er, betrachtete sich es dann fein,
Und zuckte die Achseln, es ist gar sehr klein!"

Zwee Gulden fer's Fuder, und noch a poor Dreier
Zu Schnoppse, dos is doch mei Seele nich theuer,
Erwiederte Töffel, de Schaite seyn gruß,
Und s'is uf zwee Pfarde a dichtiger Stuß.

„Zwei Gulden sechs Dreier? Ihr seyd nicht bei Sinnen!"
Sprach zornig der Schmeerbauch, und trollte von hinnen;
Doch kam er in Kurzem schon wieder zurück,
Und guckte nach Töffeln mit schielendem Blick.

Da er ohne Holz doch nicht gut konnte leben,
So konnt' es nichts helfen, er mußte es geben,
Und forderte Töffel gleich noch etwas mehr,
Denn heute war eben der Holzmarkt gar leer.

„Nun, sprach er, und kratzte sich tief in den Haaren,
So mögt Ihr indessen nach Hause mirs fahren,
Hier habt Ihr einstweilen das Trinkgeld darauf;
Ihr hattet heut' einen gar guten Verkauf.

Zwar weiß ich wohl, daß wir einander schon kennen,
Doch wißt Ihr mich noch nicht mit Namen zu nennen.
Fragt nur nach Herrn Vogel im goldenen Stier,
So zeiget ein jegliches Kind Euch zu mir."

Flugs schob nun der Gastwirth behend um die Ecke,
Und Töffel fuhr bald mit dem Holze vom Flecke,
Da fiel mit dem Trinkgeld so eben ihm ein:
Ein Schlückchen möcht' schwerlich zum Schaden dir seyn.

Behend ließ er stehn den beladenen Wagen,
Und ging in ein Wirthshaus mit durstendem Magen,
Sah öfters gar tief in das lockende Glas,
So daß er darüber den Namen vergaß.

Kaum hatt' er sein kärgliches Frühstück verschlungen,
So war er schon wieder zum Fuhrwerk gesprungen,
Indem er verwundert ein jegliches Haus
Anstierte, kutschirt' er die Straße hinaus.

He, Mütterchen! — fing er an fragend zu lallen, —
Wo wohnt denn .... hier war ihm der Name entfallen, —
Wo wohnt denn .... so frug er, und wußte nicht, wer? —
Ich gleeb, wu mer recht is, der Gostwerth im Bär?

Doch niemand wußt' jetzt ihm den Namen zu sagen,
Bis endlich, nach vielen vergeblichen Fragen,
Er einen gar lockeren Pfiffikus frug,
Der deshalb ihm folgendes Mittel vorschlug:

Weiß, sprach er, Euch Niemand den Namen zu sagen,
So müßt nach dem klugen Magister Ihr fragen;

Der ist fast allwissend und weiß wohl auch das,
Und sagt er's nicht gleich, so versprecht ihm nur was.

Alsbald kam nun Töffel zum klugen Magister,
Und fragte: Seyd Ihr nich der Herre Register? —
Magister! das bin ich; was soll es denn seyn?
Sprach jener, so tretet doch näher herein.

Indem ihm jetzt Töffel den Vorfall erzählte,
Und dann mit den dringendsten Bitten ihn quälte,
Den Namen zu sagen ihm, den er vergaß
Beim Frühstück im Wirthshaus, versprach er ihm was.

Nun, frug der Magister mit lächelnden Blicken:
Sagt, Alter, wen ließt zum April Ihr Euch schicken?
Wahrscheinlich spricht aus Euch genossener Wein,
Drum packt Euch, Ihr müsset beduselt wohl seyn.

Ha! gieht mer mit Euren verteufelten Dingen,
Soht Ihr mers nicht garden, do war ich Euch zwingen,
Hie hot Ihr an Gruschen, nu müßt Ihr mit raus,
Nu sot mer a Nomen, Ihr wißt'n durchaus.

Ei! rief der Magister, so sagt mir doch endlich,
Ihr Alter, wer hat Euch betrogen so schändlich,
Jetzt leuchtet mir klar und ganz deutlich es ein,
Es mochte ein lustiger Vogel wohl seyn. —

„Na, Vogel, su hieß a, sat sot ichs nich lange,
Ihr mußt mer wul raus mit, do wor mer nich bange,
Doch hätt' ich ock nich meh a Gruschen gehot,
Do hätt't Ihr mer's sicher imsust nich gesot."

Anekdoten.

Die Frau eines Einäugigen verlor kurz nach der Hochzeit auch ein Auge. Ach, seufzte der Ehemann, nun werde ich nichts mehr mit meiner Frau unter vier Augen abmachen können.

* * *

Ein Mann, welcher eine große Wirthschaft besaß, beschloß zu heirathen. Seine Freunde schlugen ihm mehrere Mädchen vor, die ihm nicht gefielen. Besonders angelegen aber ließ sichs ein Verwalter seyn, ihm seine Nichte zu empfehlen. „Sehen Sie, lieber Freund!" sagte er unter andern auch zu ihm: „Sie könnten keine bessere Frau bekommen. Sie wünschen ein Mädchen, das die Wirthschaft genau kennt, und meine Lise ist unter dem Vieh aufgewachsen."

* * *

In einer Theegesellschaft sagte ein adliches Fräulein zum andern: Die zu große Deutschheit bringt nichts als Unheil hervor; schon haben uns die bürgerlichen Demoisells das Fräulein entwendet. „Seyn Sie ja ruhig," erwiederte eine etwas bejahrte, neben ihr sitzende Edeldame, „damit die aufgeklärten Zeiten uns nicht auch das Von rauben."

* * *

Ein Spanier, welcher in Persien einst eine Anzahl Esel in reichem Geschirre vor dem Palaste des Königs stehen sah, lachte darüber. Ein Hofmann fragte ihn nach der Ursache. Der Spanier versetzte, es dünke ihm lächerlich, daß man ein Thier mit solcher Auszeichnung hier behandle, welches in Spanien ganz verachtet würde. — Ver-

muthlich, sagte der Hofmann, sind die Esel bei Ihnen sehr häufig; bei uns sind sie selten, darum wissen wir sie zu schätzen.

Buchstaben = Räthsel.

Giebst Du zum Fuße mir ein b, ward ich zur Häuslichkeit geboren,
Doch giebst Du mir ch dafür, so bin ich zarter Seelen Eigenschaft,
Zum Ende n, so hat mich schon so Mancher zum Getränk erkoren,
Man liebt mich alt, doch auch dabei gut an Geschmack und voller Geist und Kraft,
Mit l muß immer eine Ursach darauf kommen,
Mit t ist's müden Wandrern unwillkommen.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Der Tod.

Amtliche und Privat = Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachstehende allerhöchste Cabinets = Ordre:

Ich habe mich in Folge der in Warschau statt=gehabten Ereignisse veranlaßt gesehen, zur Vor=beugung nachtheiliger Wirkungen, sowohl für das Großherzogthum Posen als für die andern mit dem Königreich Polen grenzenden Provinzen, kräftige militärische Maaßregeln zu verfügen. Dem gemäß wird das 5. Armee=Corps mit seinen sämmtlichen Linien = und Landwehr = Truppen aller Waffen, auf die Kriegsstärke gebracht und für die Infanterie die nöthigen Ersatztruppen formirt werden. Beim 1., 2. und 6. Armee=Corps werden die Linien=Truppen ebenfalls auf die Kriegsstärke gesetzt und bei den beiden letzten Armee = Corps auch einige Landwehr=Bataillone, ohne Cavallerie, zusammen gezogen werden. Ich trage Ihnen hiernach auf, die betreffenden Civil=Behörden schleunigst zu instruiren, bei Ausfüh=rung der obigen Maaßregeln — insbesondere bei Gestellung der Pferde für das 5. Armee=Corps — möglichst thätig mitzuwirken, und den Einsassen begreiflich zu machen, daß diese Opfer von ihnen nur um deswillen verlangt werden, damit jede Störung der öffentlichen Sicherheit im Vaterlande in der Geburt erstickt, und jedes frevelhafte Beginnen von Außen her mit Kraft zurückgewiesen werde.

Ich hege das Vertrauen, daß alle Einwohner die Nothwendigkeit solcher Maaßregeln; deren Unterlassung in andern Ländern das unabseh=barste Unglück herbeigeführt hat, einsehen, und bei der Ausführung mit der Bereitwilligkeit ent=gegen kommen werden, welche sie zu allen Zeiten so ehrenvoll bewiesen haben.

Berlin, den 5. December 1830.

gez. Friedrich Wilhelm.

An
den Geheimen Staats = Minister
Freiherrn von Brenn.

ist uns von der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz mitgetheilt worden.

Wir beeilen uns, diese wahrhaft landesväter=liche Erklärung, die den herrlichen Königlichen Wahlspruch: erst Mein Volk, dann Ich! bestätigt, öffentlich bekannt zu machen.

Grünberg den 19. Januar 1831.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Diejenigen, welche mit der Steuer für ihre Hunde annoch für das zweite Halbjahr 1830 im Rückstande sich befinden, werden aufgefordert, diese Abgabe binnen 8 Tagen zu entrichten, widrigen=falls die Rückstände executivisch beigetrieben werden müssen.

Grünberg den 20. Januar 1831.

Der Magistrat.

Subhastations = Patent.

Das Tuchmacher Carl Gottlob Großmann'sche Wohnhaus No. 333. im vierten Viertel hinterm

Niederschlage, tarirt 156 Rtlr. 9 Sgr., soll in Termino den 5. Februar d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 15. Januar 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Es haben mir mehrere meiner werthen Mitbürger den Wunsch zu erkennen gegeben, die Verhandlungen des Gewerbe-Vereins in Berlin lesen zu können, um stets genau von den Fortschritten im gewerblichen Fache unterrichtet zu seyn, und so manchen sich daraus ergebenden Nutzen wahrnehmen zu können. Als Mitglied jenes Vereins, habe ich mich deshalb entschlossen, die fraglichen Verhandlungen bei denjenigen geehrten Mitbürgern, welche dieß wünschen, und bei denen einiger Sinn für die Fortschritte der Industrie eine nützliche Anwendung hoffen läßt, regelmäßig circuliren zu lassen. Abwechselnd damit werde ich die Verhandlungen des Gartenbau-Vereins in Berlin zum Lesen herumgehen lassen, welche bei der hohen Wichtigkeit des Gartenbaus für unsern Ort, für jeden denkenden Grünberger gewiß von eben solchem Interesse, wie die erstern Verhandlungen, sind.

Eine Vergütigung für die Theilnahme wird nicht verlangt, wohl aber, daß Hefte, welche auf eine oder die andere Weise unbrauchbar gemacht werden, von dem schuldigen Theile ersetzt werden. Wer mit Nutzen Antheil zu nehmen hofft, habe die Güte, sich binnen der nächsten 14 Tage bei mir zu melden.

Grünberg am 18. Januar 1831.

Friedrich Förster.

Die Vertauschung meines bisherigen Wohnorts, Nicolai in Oberschlesien, mit Grünberg, und meine Wohnung hieselbst im Hause des Herrn Senator Otto, zeige ich hiermit ergebenst an.

Dr. med. et chirurg. Raschkow, praktischer Arzt und Geburtshelfer.

Im Auftrage der Michael Thonke'schen Erben mache ich hiermit bekannt, daß deren Wohnhaus am Ringe zu vermiethen steht, und gleich oder zu Ostern zu beziehen ist. Die Bedingungen sind bei mir zu erfahren.

Eichmann.

Eine schwarzbraune englisirte Stute, brauchbar zum Reiten und Fahren, ist billig zu kaufen; wo? weiset die Redaktion dieses Blattes nach.

Eine in der Todtengasse belegene Scheune, nebst Schüttboden und verschlossener Kammer, ist aus freier Hand zu verkaufen; das Nähere in hiesiger Buchdruckerei.

Decken- und Sattelgürte, weiß und in verschiedenen Mustern, Nathschnur, Wagenknöpfe und Geschirrschnallen, empfiehlt den Herren Tapezirern und Equipagenbesitzern für billige Preise

Fr. Franke.

Verschiedene Sorten selbstgefertigte Leinwand empfehle ich zu geneigter Abnahme, und verspreche billige Preise. Meine Wohnung ist beim Mützenmacher Herrn Fels vorm Oberthor.

Adolph Schüller.

Es wird eine Krankenpflegerin gesucht; von wem? ist in hiesiger Buchdruckerei zu erfahren.

Bunte Strickwolle in allen Schattirungen empfing wieder und empfiehlt

Fr. Franke.

Vom Lazareth aus bis nach dem Rathhause ist eine Brieftasche mit Papier ohne Werth verloren gegangen, welche der Finder gefälligst im Lazareth gegen eine Belohnung abgeben wolle.

Wein-Ausschank bei:

Hohenstein im Grünbaum-Bezirk, 1829r.
Gottlieb Kleindt auf der Burg, 30r., 3 Sgr. 4 Pf.
Christian Schulz hinterm Hufeisen.
Hering am Holzmarkt, 1827r. Rothwein.
Christian Heller im Grünbaum-Bezirk.
Weber am Lindeberge.
Winzer Schnee auf der Burg, 1830r.
Fels vorm Oberthore.
Seiler-Wittwe Schmidt, Lawalder Gasse, 1829r.
Zirkelschmidt Burucker am Oberthore, 1828r.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 3. Sonntage n. Epiphan. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 9. Januar: Kleidermacher Joseph W. Jende ein Sohn, August Karl Eduard.

Den 13. Gärtner Gottfried Schreck in Krampe eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 14. Tuchmacher-Meister Jeremias Gottlob Leutloff eine Tochter, Ernestine Amalie. — Schuhmacher-Meister Traugott Benjamin Wolfsdorff ein Sohn, Traugott Julius Ferdinand.

Den 15. Schneider-Meister Friedrich August Hoffmann ein Sohn, Karl Heinrich. — Tuchmacher-Meister Anton Joseph Stock eine Tochter, Maria Josepha Pauline.

Den 16. Schuhmacher Mstr. Karl Ferdinand Sommer ein Sohn, Karl Reinhold Julius. — Tischler Mstr. Karl August Anton eine Tochter, Ernestine Juliane Rosalie. — Tuchscherges. Gottlieb Velcke eine todte Tochter. — Fleischergesellen Johann Gottfried Lange ein Sohn, Johann Karl Wilhelm.

Den 18. Einwohner Gottfried Heinrich ein Sohn, Johann Gottfried Reinhold.

Getraute.

Den 19. Januar: Tuchscher Mstr. Friedrich Gottlob Schwartzschulz, mit Jgfr. Friedrike Karoline Auguste Jacob.

Gestorbne.

Den 8. Januar: Grenadier Woiceche Striaczeck, 9ter Comp. 3ten Bataillons Garde-Landwehr-Regiments, 28 Jahr, (Brustkrankheit.)

Den 13. Schuhmacher Mstr. Johann Gottlob Böhm Sohn, Johann August Hermann, 19 Tage, (Krämpfe.)

Den 14. Tuchmacher Mstr. Karl Joseph Vogt, 72 Jahr, (Alterschwäche.)

Den 17. Tuchmacher Mstr. Christian Schulz Ehefrau, Dorothea Elisabeth geb. Schlosser, 53 Jahr 1 Monat, (Brustkrankheit.) — Tagelöhner Johann Gottlob Rothe, 62 Jahr 2 Monat, (Abzehrung.)

Den 18. Tagelöhner Daniel Grätz Sohn, Friedrich, 18 Jahr 3 Monat 13 Tage, (Bräune.) — Tagelöhner Fr. Lehmann Sohn, Wilh., 11 Wochen, (Krämpfe.) — Einwohner Christian Kliem in Lawalde, 62 Jahr 2 Monat, (Alterschwäche.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 17. Januar 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	18	—	2	15	3	2	12	6
Roggen . . .	= =	1	17	6	1	15	8	1	13	9
Gerste, große .	= =	1	12	6	1	9	6	1	6	3
= kleine .	= =	1	6	—	1	4	—	1	2	—
Hafer	= =	1	—	—	—	28	—	—	26	3
Erbsen	= =	1	20	—	1	19	—	1	18	—
Hierse	= =	1	20	—	1	18	9	1	17	6
Heu	der Zentner	—	20	—	—	17	6	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.